

Der beste Rat ist der Vorrat

Die Dürre 2018 wirkt länger nach als zu nächst gedacht. Die Zeit ist reif für ein Umdenken in der Futterwirtschaft.

Foto: Fritz Fleege



Von April bis zum Oktober Sonne satt und kaum Regen: Was Freibädern und Eisverkäufern 2018 Hochkonjunktur bescherte, kostete die Landwirte große Teile ihrer Ernte. Die Hoffnung war groß, dass wenigstens nach der Mähdruschernte ausreichend Niederschläge kommen würden, um eine halbwegs normale Silomaisernete einzufahren und einen zweiten Futterchnitt zu realisieren. Aber diese Hoffnung war so rasch dahin wie die Idee, dass Zwischenfrüchte die Futterversorgung sichern könnten – sie sind vielerorts gar nicht erst aufgegangen. Somit wurde klar, dass die Auswirkungen der Dürre 2018 bis tief in das Jahr 2019 hineinreichen werden. Zudem ist Fakt, dass auch in Zukunft mit Extremwittersituationen gerechnet werden muss. Deshalb sind aus dem Geschehen unbedingt Schlussfolgerungen zu ziehen.

Rechtzeitig reagieren

Eine erste Erfahrung betrifft das Frühjahr. Vergleichsweise gut gefahren sind die Betriebe, die sehr rasch erste Anpassungsreaktionen beschlossen haben. Schon beim Ausfall des zweiten Schnittes sind erfahrene Betriebsleiter zu einer exakten Futterbedarfsplanung und einer genauen Bestandsaufnahme aller Futtervorräte übergegangen. Diese Bestandsaufnahme ist regelmäßig zu wiederholen und gleichzeitig der monatliche Futterverbrauch abzuschätzen. Wenn dies auf der Basis der Daten aus dem Futtermischwagen nicht möglich ist, dann kann zu einfachen Hilfsmitteln gegriffen werden. Beispielsweise kann mit einer regelmäßigen Markierung an der Silowand (zum Beispiel immer am ersten Tag des Monats) der monatliche Verbrauch bzw. der wöchentliche Vorschub grob abgeschätzt werden. Auf dieser Basis sind Rationsanpassungen zu erstellen. Hierbei gilt es abzuwägen, bei welchen Tier- bzw. Leistungsgruppen am ehesten der Silageeinsatz reduziert wer-

den kann. In der Milchproduktion sind Jungvieh, Altmelker und Früh trockensteher dazu besser geeignet als Vorbereiter, Transit- und Hochleistungskühe. Jedes Füttern gegen die Leistung ist bei Hochleistungskühen kontraproduktiv.

Rationen anpassen

Hochleistungsrationen sollten maximal 7 % Stroh/Heu enthalten, um eine maximale Trockenmasseaufnahme zu erzielen. Ein Grundfutteranteil von ca. 60 % der Trockenmasse hat sich bewährt. Rationen mit weniger als 50 % der Trockenmasse aus dem Grundfutter sind meist weniger gut für Wiederkäuer geeignet. Dies muss durch die Analyse der TMR genau beurteilt werden, denn (subklinische) Acidosen können in der Hochleistungsphase erheblichen gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schaden anrichten.

Stroh und Heu, Zwischenfrüchte und andere Ausgleichsfuttermittel lassen sich sehr gut in Rationen für Tiere mit geringerem Leistungsbedarf einsetzen. In der Rationsgestaltung ist sehr viel möglich, auch durch den Einsatz von industriellen Nebenprodukten. Es gilt aber immer, den Grundbedarf an Rohfaser, Energie und Protein zu decken. Setzt man viele Futtermittel mit wenig Inhaltsstoffen ein, muss die Ration mit

hochwertigem Kraftfutter wie Gerste, Körnermais oder auch Eiweißkonzentraten ausgeglichen werden. Der Pansen ist in der Lage, sich auf außergewöhnliche Rationen einzustellen. Gegebenenfalls kann die Pansen- und Stoffwechselfgesundheit auch durch den Einsatz von Puffersubstanzen unterstützt werden. Je mehr Kraftfutter eingesetzt wird, um die Rationen an den Bedarf anzugleichen, umso teurer werden diese häufig. Wenn abzusehen ist, dass auch für die Leistungsgruppen Vorbereiter, Transit- und Hochleistungskühe die verfügbaren Silagen nicht reichen werden, sind Futterzukaufe bzw. auch eine Bestandsanpassung zu klären. Betriebe, die nach der Dürre auf Futterzukaufe angewiesen waren und sind, merken zwei Sachverhalte sehr deutlich: Zum einen ist der Markt in Extremsituationen sehr schnell „leergefegt“ und zum anderen muss mit jeder Verschärfung der Situation mit Preisanstiegen gerechnet werden. Beim Zukauf auf Qualität zu achten, ist in der Not häufig auch nicht immer möglich.

Mitarbeiter sensibilisieren

Wer sich die Bewertung des Innenumsatzes Grundfutter in den Betrieben ansieht, kommt nicht selten zu dem Fazit, dass diesem bei Weitem nicht die erforderliche Aufmerksamkeit beigemessen wird. Bei einer ehrlichen

Tabelle: Kosten für den Zukauf von Stroh, Heu und Maissilage

	Stroh (Großballen)	Heu (Großballen)	Maissilage
Juli 2017	74,33 €/t	104,13 €/t	35,50 €/t
Juli 2018	89,78 €/t	110,86 €/t	37,80 €/t
August 2017	77,11 €/t	104,70 €/t	35,07 €/t
August 2018	97,67 €/t	131,19 €/t	41,47 €/t
September 2017	80,03 €/t	105,61 €/t	35,12 €/t
September 2018	101,38 €/t	145,55 €/t	40,72 €/t

Quelle: Bauernzeitung 35/2017, 35/2018, 42/2017, 42/2018

Bestandsaufnahme wird mancher Betriebsleiter feststellen, dass in Zeiten des „Überflusses“ erhöhten Futterverlusten eine vergleichsweise geringe Bedeutung beigemessen wird. Die Verlustminimierung beginnt bereits viel früher und liegt in Großbetrieben zumeist in den Händen der Leiter und Beschäftigten der Pflanzenproduktion. Besonnener Umgang mit der Ressource Grünland (Nach- und Neuansaat, Düngung inkl. Grunddüngung, Pflegemaßnahmen), Entscheidungen zur Festlegung des Schnitzeitpunktes und zum witterungs- und siliergutbedingten Einsatz von Siliermitteln, Festlegung der Feldliegezeit, ausreichendes Festfahren und zügiger Verschluss der Silos (Silofolie auch im Randbereich), eventuell notwendiger Schutz gegen Schäden durch Vögel und Nagerfraß spielen hier eine große Rolle. Auch bei Futterknappheit müssen ausreichende Lagerzeiten sichergestellt werden. Gegebenenfalls kann die Siloreife durch geeignete Siliermittel beschleunigt werden. Zudem gilt es, einen ausreichenden Vorschub bei der Entnahme zu sichern. Nach dem Öffnen der Silos muss ein zu großzügiges Abtragen von Deck- und Randschichten vermieden werden. Das gelingt mit der Silogabel in der Hand oftmals besser als mit der Technik.

Das Einhalten der Futterrationen muss durch den Verantwortlichen regelmäßig geprüft werden. Restfutter gleich Null sollte genauso vermieden werden wie zu hohe Restfuttermengen. Der Informationsfluss ist hier besonders wichtig. Der Fütterer kann beispielsweise nur dann zeitnah reagieren, wenn ihm vorgenommene Tierumstellungen auch bekannt sind. Wenn beispielsweise zehn Kühe aus der Altmelkergruppe trockengestellt werden, so dürfte die erforderliche Anpassung der täglichen Futtermenge im Bereich von etwa 400 kg Frischmasse liegen. Ebenfalls sollten die empfohlenen Restfuttermengen von 5 % im Frischmelker- und Hochleistungsbereich und 2 % in der Vorbereitungsfütterung nicht überschritten werden. Gerade in Anbetracht der Rationskosten durch Spezialfüttereinsatz im Frischmelker- und Hochleistungsbereich wirken sich erhöhte Restfuttermengen stark negativ auf die Futterökonomie aus.

Futterbau auf Stärken hin analysieren

2018 hat weiterhin gezeigt, dass die dürrbedingten Lücken mit einem ausgeweiteten Sommerzwischenfruchtanbau nicht zu schließen waren. Das erste Problem war hier schon die Saatgutbestellung. Hatte man hierbei vielleicht noch Glück, kam die Enttäuschung auf dem Acker, wo für den Aufgang des teuer bezahlten Saatguts allzu oft die Niederschläge fehlten. Deshalb ist einmal mehr gründlich zu analysieren, was sich im betrieblichen Futteranbau in den letzten Jahren bewährt hat. Müssen eventuell bisher verfolgte Extensivierungsstrategien hinsichtlich Futtermenge und -qualität beim Grünland überdacht werden? Ist die Kombination von Futterroggen und Zweitfruchtmais auf einem Teil der Anbaufläche vielleicht besser als 100 % Mais in Hauptfruchtstellung? Können mit tiefwurzelnden Futterarten wie Luzerne und Rohrschwengel stabilere Erträge erreicht werden, als mit dem bisher üblichen Feldgras? Welche Sorten und Sortenmischungen haben sich im Betrieb besonders bewährt? Muss der Fokus verstärkt auf Trockentoleranz gerichtet sein? Muss das betriebliche Anbausystem durch neue Kulturen für Tierernährung und Biogasanlagen breiter aufgestellt werden? Lohnt es sich, über den Einsatz von Beregnungstechnik nachzudenken?

Vorrat in guten Zeiten schaffen

„Der beste Rat ist der Vorrat“ – vielen wird diese Redewendung aus DDR-Zeiten noch bekannt sein. Sie hat auch heute ihre Berechtigung. Besagt sie doch nichts anderes, als dass man sich in Zeiten des Überflusses für Zeiten des Mangels absichern soll. 2017 war hin-

sichtlich des Futterangebotes ein gutes Jahr. Woran es vielerorts mangelte, waren ausreichende Lagerkapazitäten, sodass häufig Feldmieten angelegt wurden. Diese „Notlager“ führen oft zu hohen Verlusten und Umweltbelastungen. Zunächst muss geklärt werden, wie hoch die Futterreserve sein soll. In der Vergangenheit wurde oftmals eine Richtgröße von 10 % genannt. Eine Futterreserve von mindestens 30 % dürfte jedoch vielfach anzustreben sein. Während eine Grundfutterreserve von 10 % nur 1,2 Monate absichert, sind es bei 30 % immerhin fast 4 Monate. Diese Reserven qualitätssichernd zu lagern, bedeutet in Silolagerstätten zu investieren. Dazu können auch Fördermittel (z.B. über AFP) genutzt werden.

Fazit: Staatliche Hilfen stehen nur Betrieben zur Verfügung, welche durch die Dürre in ihrer Existenz gefährdet sind und dies in einer aufwendigen und zeitintensiven Bedürftigkeitsprüfung nachgewiesen haben. Deuten sich zukünftig Lücken in der Grobfutterversorgung an, ist frühzeitig Krisenmanagement durch Bestandsaufnahme der Futtermittelvorräte und geeignete Rationsanpassungen zu betreiben. Mehr denn je kommt es in Mangelsituationen darauf an, bei Futterproduktion und Fütterung Verluste auf ein akzeptables Maß zu begrenzen. Risikomanagement seitens der Betriebsleitung bedeutet auch, die Versorgung der Tierbestände durch Vorratshaltung mit ca. 30 % Reserven abzusichern. Der Besuch von Informationsveranstaltungen und die Nutzung von Beratungsangeboten können bei der Strategieentwicklung von Nutzen sein, um „Betriebsblindheit“ zu verhindern und Anregungen zu liefern.

Dr. Frank Wesenberg, Christian Schoibl, Frank Rüdiger; IAK Agrar Consulting GmbH, Leipzig